

Franz Chmel

Erinnerungen an einen Giganten und Revolutionär der klassischen Mundharmonika

Nachruf von Ulrich Lisson zum 1. Todestag

Am 18.08.2016 verstarb Franz Chmel nach langer Krankheit im Alter von 72 Jahren. Mit seinen außergewöhnlichen musikalischen Leistungen errang er in der Musikwelt höchste Anerkennung und Wertschätzung. Es war ihm ein Herzensanliegen, die klassische Mundharmonika als vollwertiges Musikinstrument zu etablieren. Hierzu hat er maßgeblich beigetragen.

Den Grundstein seines musikalischen Werdegangs legte Franz Chmel in der Jugend. Schon als Kind von seiner Mutter zum regelmäßigen Üben angeleitet, erreichte er im gemeinsamen Musizieren mit seinen älteren Brüdern bereits früh eine hohe Spielkultur und stellte sich mit herausragendem Erfolg nationalen wie internationalen Wettbewerben als Solist sowie im Trio und im Quartett. Insgesamt zwölf erste Plätze bei Wertungsspielen (Europa-, Welt- und Tonbandweltmeisterschaften) im Zeitraum von 1957 bis 1988 sind beurkundet. Das Geheimnis seiner frühen Erfolge lag vermutlich auch in der jugendlichen Sichtweise begründet, sich kaum an technische Grenzen gebunden zu fühlen. Tatsächlich war ein entscheidendes Kriterium für die Auswahl der seinerzeit gespielten Werke schlicht das Druckbild der Partituren. Lächelnd erzählte mir Franz einmal:



Franz Chmel – 2009

„Wir nahmen fälschlicherweise an, die Qualität einer Komposition hänge mit der Fläche des schwarz bedruckten Papiers zusammen – je mehr Noten, desto besser.“ Als Konsequenz entwickelte er früh seine Vorliebe für schwierigste Violinwerke. Wenngleich er die Mundharmonika – der Überlieferung nach – sofort und ohne Erklärung zu spielen verstand und diese zu seinem Lieblingsinstrument machte, befasste er sich als Heranwachsender jedoch auch mit anderen Instrumenten wie Akkordeon, Gitarre und Klavier und legte damit die Basis für sein Verständnis der allgemeinen Musiktheorie.



Trio Piccolo – 1988

Mit dem Abschluss der Berufsausbildung trat die Fortführung der aktiven Musikausübung dann aber zunächst in den Hintergrund. Auf Initiative seiner Ehefrau Brigitta nahm er nach einer längeren Spielpause im Jahre 1987 schließlich jedoch das Mundharmonikaspielen wieder auf. Während der Vorbereitung auf die Weltmeisterschaft in Helmond (Niederlande) im Jahre 1988 widerfuhr Franz sein Schlüsselerlebnis beim Einstudieren der „Rumänischen Fantasie“ von Francis Chagrin. Unzufrieden mit der bis dahin auf der Mundharmonika gebräuchlichen Tonbildung, sah er sich veranlasst, völlig neue Wege zu beschreiten oder aber das Instrument wiederum an den berühmten Nagel zu hängen. Es war dies der Moment, in dem ihm die Vorstellung einer adäquaten musikalischen Ausführung zur Geburt des „Chmel-Vibratos“ verhalf.

Vollkommen überzeugt von der Angemessenheit seiner neuartigen Spielweise und bestärkt durch Berufsmusiker aus seinem Umfeld, begann Franz mit der Erarbeitung seines umfangreichen Konzertrepertoires. Spätestens von jetzt an zeigte sich seine absolut professionelle Einstellung und Herangehensweise: Neben seiner beruflichen Tätigkeit als Leiter des Finanz- und Rechnungswesens am Standort St. Pölten bei der Österreichischen Bundesbahn übte er konsequent täglich 4-5 Stunden, nahm Musikunterricht und erweiterte fortlaufend sein musikalisches Wissen. Vor allem diesem entbehrungsreichen Weg, nicht zuletzt aber auch seiner besonderen Begabung verdankte er die Fähigkeit, schwierigste – und für unspielbar gehaltene – Werke erfolgreich zu interpretieren.

Mit seiner unkonventionellen Spielweise und außergewöhnlichen Tonbildung erwarb sich Franz rasch den Ruf eines Revolutionärs der klassischen Mundharmonika. Sein Spiel faszinierte durch großes Einfühlungsvermögen, beeindruckende Musikalität, technische Perfektion sowie ein unverwechselbares Vibrato, das heute schon zunehmend Nachahmer gefunden hat. Seine bevorzugte Literatur umfasste zunächst vor allem klassische Violinwerke von Sarasate und Paganini, Musik aus der Barockzeit sowie ausgewählte Originalwerke für Mundharmonika. Nach seiner Begegnung mit dem Engländer James Moody im Jahre 1989 änderte Franz seine Einstellung zur Originalmusik grundlegend und spielte fortan auch dessen hervorragende Kompositionen. Heute gilt James Moody als einer der größten und wichtigsten Komponisten des 20. Jahrhunderts für die klassische Mundharmonika. Von ihm, der über drei Jahrzehnte der musikalische Partner des legendären Mundharmonika-Solisten Tommy Reilly gewesen war, stammte der berühmte und oft zitierte Ausspruch, Franz spiele „wie von einem anderen Stern“. Inspiriert durch diese Erfahrungen mit Originalmusik wandte sich Franz auch den Kompositionen Gordon Jacobs zu und erweiterte sein Repertoire um Werke zeitgenössischer Komponisten wie Jurij A. Geworkian, Friedolin Dallinger und Karl Haidmayer, die auf ihn aufmerksam wurden und alsbald für ihn komponierten und arrangierten.

Die Auflistung seiner Konzerte und Konzertreisen ist lang. Neben Auftritten in seinem Heimatland Österreich führten ihn seine Reisen nach Deutschland, Frankreich, Belgien, Luxemburg, Spanien, Italien, Polen, in die Niederlande, die Schweiz und in die USA, nach Marokko, Armenien sowie nach Japan und Hong Kong. Daneben bestritt Franz weit mehr als zwei Dutzend Benefizkonzerte – vor allem in seiner Heimatstadt St. Pölten und in Wien.

Im Unterschied zu anderen Spitzenspielern, die vielfach auch einer regulären Lehrtätigkeit nachgehen, verstand sich Franz nicht als Lehrer im eigentlichen Sinne, sondern eher als ehrenamtlich tätiger musikalischer Berater. Aufgrund der Anfragen zahlreicher Mundharmonika-Spieler gelang es 2001 immerhin, ihn als Kursleiter für ein einwöchiges, internationales Seminar auf Burg Strechau in Lassing (Österreich) zu gewinnen. In dieser Veranstaltung, die bei allen Teilnehmern nachhaltigen Eindruck hinterließ, behandelte Franz alle wichtigen Aspekte des klassischen Mundharmonikaspiels. Seine wichtigsten Botschaften lauteten: „Betrachtet die Mundharmonika als absolut vollwertiges Instrument und wählt Eure Musikstücke entsprechend der zur Verfügung stehenden Übungszeit aus.“ Seine im Seminar vorgetragene Auffassung wurde erstmalig 2004 in englischer Übersetzung veröffentlicht. Das entsprechende Dokument ist auf seiner Homepage abrufbar. In späteren Jahren stand Franz nochmals für mehrere kürzere Workshops zur Verfügung – zu einer Wiederauflage der Veranstaltung auf Burg Strechau kam es jedoch nicht mehr.



Franz Chmel auf Burg Strechau – 2001

Einmal darauf angesprochen, eine „Chmel-Schule“ zu veröffentlichen, reagierte er mehr oder weniger abweisend, indem er erklärte: „Diese wäre schnell geschrieben: Üben, üben, üben.“ Ein weiterer beliebter Ausspruch, der sicher den meisten seiner Mundharmonika-Freunde bekannt sein dürfte, lautete: „Wenn Du einem Problem gegenüberstehst, hilf Dir selbst!“ Er meinte damit, der Ursache der Schwierigkeit auf den Grund zu gehen, sich nicht mit Kompromissen zufrieden zu geben, sondern eine vertretbare technische und musikalische Lösung zu finden. Auch darin war er Meister, die konstruktionsbedingten Gegebenheiten des Instruments nicht als Beschränkung aufzufassen.

Im Jahre 2003 wurde Franz Chmel mit dem Jakob Prandtauer-Preis für Wissenschaft und Kunst die höchste kulturelle Auszeichnung der niederösterreichischen Landeshauptstadt St. Pölten verliehen. Diese Würdigung seiner Verdienste, als musikalischer Botschafter St. Pöltens wesentlich zur kulturellen Identität seiner Heimatstadt beigetragen zu haben, hat ihn zu Recht mit Stolz erfüllt.

Ein besonderer Meilenstein seiner musikalischen Karriere war für Franz die Zusammenarbeit mit den Wiener Virtuosen, welche sich aus Mitgliedern der Wiener Philharmoniker zusammensetzten. Man war durch eine seiner CD-Einspielungen auf ihn aufmerksam

geworden und lud ihn 2003 zu einer Konzertreihe mit vier Auftritten in den Wiener Musikverein und in den Großen Stadtsaal der niederösterreichischen Landeshauptstadt ein. Diese Auftritte fanden in einem außergewöhnlichen philharmonischen Rahmen statt, erregten bemerkenswertes Aufsehen und markierten einen der großen Höhepunkte seiner musikalischen Laufbahn. Dieser Erfolg und die Anerkennung durch die Wiener Virtuosen machten Franz besonders stolz – schließlich war noch keinem Mundharmonika-Spieler zuvor die Ehre und besondere Auszeichnung zuteil geworden, mit diesen Weltklasse-Musikern auftreten zu dürfen.

Über 30 Jahre spielte Franz erfolgreich auf konventionellen Mundharmonikas der Firma Hohner. Allerdings brachen bedingt durch sein großes Übungspensum und die daraus resultierende Belastung der Instrumente bis zu sechs Stimmzungen pro Woche. Technisch versiert und handwerklich überaus geschickt, entwickelte er zunächst das System der geschraubten Stimmzungen. Jedoch löste er damit noch nicht sein Grundproblem: Regelmäßige und zeitintensive Reparaturarbeiten an defekten Instrumenten beanspruchten nach wie vor sehr viel Zeit. Ein echter Glücksfall für Franz war daher seine Begegnung mit dem Unternehmer Lutz Nölle aus Bayern im Jahr 2003. Der große Respekt voreinander und die beiderseitige Sympathie führten zu einer innigen, tiefen Freundschaft, an deren Beginn der ambitionierte Vorsatz stand, eine völlig neue Konzert-Mundharmonika zu bauen. Das neue Instrument sollte vor allem die Standfestigkeit der Stimmzungen wesentlich erhöhen und Reparaturarbeiten damit weitgehend überflüssig machen. Dieses Ziel konnte in mehrjähriger Entwicklungsarbeit in den Jahren 2003 bis 2008 mit der Fertigstellung der ersten *NC64 Concert Harmonica* erreicht werden. Einen wesentlichen Beitrag zu dieser Neuentwicklung leistete Bernd Nölle – Sohn des Unternehmers Lutz Nölle –, der die Konstruktionszeichnungen entwarf und die Programme zur Fertigung der Stimmzungen und Stimmplatten auf speziellen CNC-Bearbeitungsmaschinen schrieb.

Mit seinem Pianisten Jim Edinberg verband ihn eine über mehr als 25 Jahre dauernde fruchtbare musikalische Zusammenarbeit und Freundschaft. Edinberg stand nicht nur als kongenialer Partner bei Auftritten und Konzerten zur Verfügung, sondern unterstützte mit seinem profunden Wissen und schrieb mehrere Werke für Franz, u.a. die Stücke "Three miniatures" und "Four movements", welche in fabelhaften Einspielungen vorliegen. Auf die Frage, was ihn an Franz Chmel am meisten beeindruckt habe, bemerkte Jim Edinberg:



Franz Chmel und Jim Edinberg – 2008

„Man spürte bei Franz bis zum Lebensende immer seine tiefe Begeisterung für Musik überhaupt. Er blieb zeitlebens ein tiefgründig Suchender, der seine Kenntnisse unablässig erweitern und sich nicht auf Erreichtem ausruhen wollte. Obwohl in der

Musik nicht akademisch vorgebildet, besaß er enormen Sachverstand und hatte die seltene Gabe, jeden Ton mit besonderem Einfühlungsvermögen zu spielen. Ihm war wichtig, die technischen, hauptsächlich aber auch die musikalischen Möglichkeiten der Mundharmonika zu erweitern. Die NC64 als sein neues Instrument spielte dabei eine Schlüsselrolle. Aber er wollte nie imponieren, sondern war in seiner Natürlichkeit und Bescheidenheit eine echte, herausragende Persönlichkeit.“

Seine veröffentlichten LP- und CD-Einspielungen werden ergänzt um Aufnahmen seiner absoluten Lieblingswerke: Klarinettenkonzert in A-Dur von W.A. Mozart, Trompetenkonzert in Es-Dur von J. Haydn und Orchestersuite Nr.2 in h-moll von J.S. Bach, welche heute vollständig auf YouTube verfügbar sind. Obwohl bereits durch seine Krankheit gesundheitlich beeinträchtigt, widmete sich Franz in seiner letzten Schaffensperiode mit bewundernswerter Disziplin noch der Verwirklichung seines musikalischen Lieblingsprojektes – dem Doppelkonzert für zwei Violinen in d-moll von J.S. Bach.

Selbst lernte ich Franz 1989 bei den Mundharmonika-Weltfestspielen in Trossingen kennen. In beinahe 27 Jahren war er mir Vorbild und Idol, musikalischer Mentor und Lehrer sowie ein enger Freund, mit seiner Lebenserfahrung und seinen Einstellungen zudem eine prägende Vaterfigur. Viele Male durfte ich ihn und seine Frau in ihrem Domizil in St. Pölten besuchen, erlebte ihn live in zahlreichen Konzerten und hatte zweimal die Gelegenheit, mit ihm gemeinsam auf der Bühne zu stehen.

Für mich, sicher aber auch für viele Spieler weltweit, war Franz Chmel der herausragendste klassische Mundharmonika-Spieler überhaupt. Absolut zu Recht durfte er als Virtuose gelten. Franz war der disziplinierteste Mensch, der mir jemals begegnet ist. Er verfolgte nicht nur unbeirrbar seine hoch gesteckten Ziele, sondern war zugleich immer sehr bemüht, andere Spieler unabhängig von ihrem Leistungsvermögen zu unterstützen und zu fördern. In seiner zuverlässigen Art pflegte er Kontakte zu befreundeten Spielern und war offen für Enthusiasten aus aller Welt, deren E-Mail-Anfragen er mit Geduld beantwortete. Jeder, der sich einmal an ihn gewandt hat, wird dies bestätigen.

Mit seinem Tod verliert die Mundharmonika-Szene weltweit einen Jahrhundertspieler. Franz wusste um sein meisterliches Können, aber sein Charakter, seine Bescheidenheit, sein gütiges Wesen und seine Offenheit anderen gegenüber ließ ihn nie die Bodenhaftung verlieren. Jegliche Starallüren waren ihm vollkommen fremd. Er stand auf großen Bühnen, aber er suchte nicht das Scheinwerferlicht. Ihm genügte völlig, im heimischen Musikkeller für sich und seine Freunde zu musizieren. In diesem Zusammenhang bemerkte er mir gegenüber einmal: „So gut spielt niemand, dass er glauben dürfte, abheben zu können.“

Persönlich wird er mir stets in Erinnerung bleiben als wahrhaft treuer Freund, aber auch als Mensch mit einem unvergleichlichen Humor.

Wer das Glück hatte, als Teilnehmer einer seiner wenigen Seminarveranstaltungen seine Gegenwart und seine Lehrstunden erlebt oder ihn sogar persönlich gekannt zu haben, wird sein musikalisches Vermächtnis sicher nie vergessen: „Spielen Sie mit Geist, aber spielen Sie noch mehr mit dem Herzen – der Zuhörer wird es Ihnen danken.“